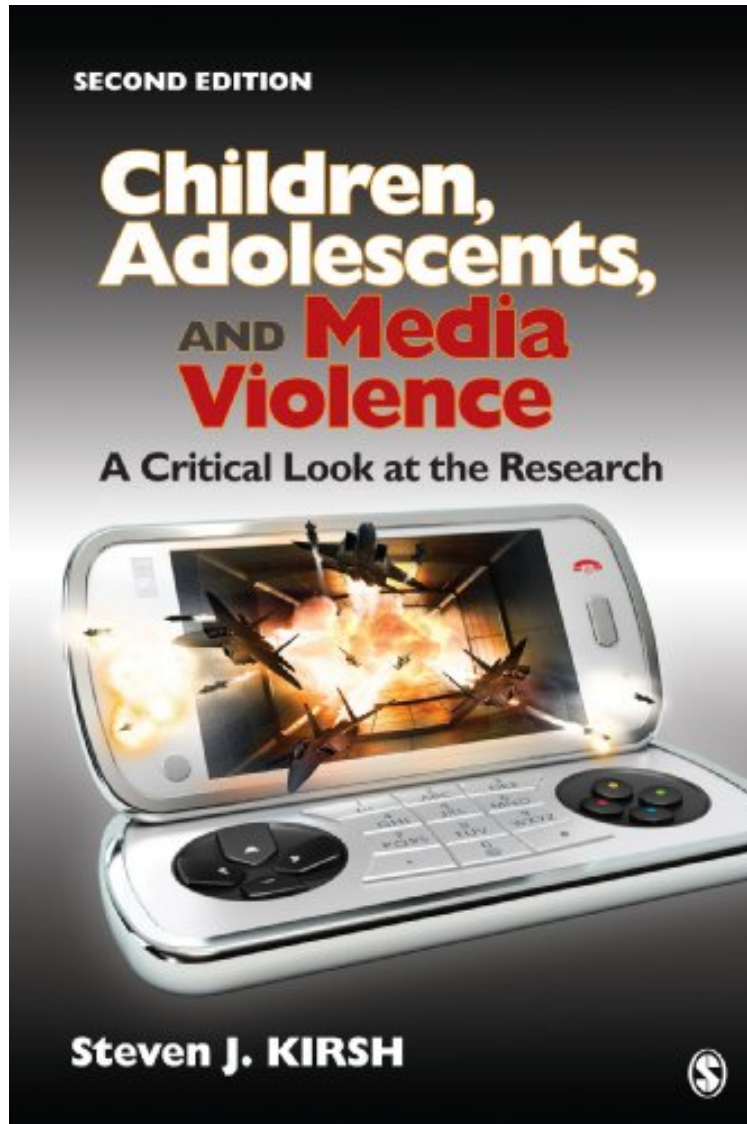


[Read download] Children, Adolescents, and Media Violence: A Critical Look at the Research

Children, Adolescents, and Media Violence: A Critical Look at the Research

Von Steven J. Kirsh

audiobook / *ebooks / Download PDF / ePub / DOC



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation Veröffentlicht am: 2011-08-08Erscheinungsdatum: 2013-06-20File Name: B00YFRY39I
| File size: 37.Mb

Von Steven J. Kirsh : Children, Adolescents, and Media Violence: A Critical Look at the Research before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Children, Adolescents, and Media Violence: A Critical Look at the Research:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Eine unterschtzte Gefahr umfassend betrachtetVon Dr. Klaus MiehlngKirsh behandelt das Thema Mediengewalt abwendend,

objektiv, nüchtern, mit vielen offenen Fragen im Detail, aber doch klar im Ergebnis, das er bereits auf S. 9 vorausnimmt: Während der letzten 70 Jahre wurden umfangreiche Mengen an Forschung durchgeführt, und das überwältigende Fazit lautet, dass die möglichen negativen Wirkungen mehr als reine Vermutung sind; sie sind eine wissenschaftliche Tatsache (diese Übersetzung und alle weiteren vom Rezensenten). Vorkenntnisse setzt Kirsh beim Leser nicht voraus. In die Aggressionstheorie wird man genauso eingeführt (Teil I: Aggression verstehen) wie quasi nebenbei in die Grundlagen der statistischen und der experimentellen Forschung. Der Autor befasst sich eingehend mit dem vier Jahre zuvor erschienenen Buch *Killing monsters* (deutsche Ausgabe: *Kinder brauchen Monster*), in welchem Gerard Jones Mediengewalt positive Wirkungen auf Kinder zuschreibt. Kirsh wirft Jones vor, er beziehe sich auf einzelne Anekdoten, ziehe falsche Schlüsse und interpretiere auf fragwürdige Weise. So meint Kirsh in Bezug auf eine von Jones Thesen: Selbst wenn Mediengewalt zu diesen Verbesserungen [Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle] führt: Ist es notwendigerweise eine gute Sache für Kinder und Jugendliche, wenn sie Selbstbewusstsein und Selbstkontrolle mit aggressiven und gewalttätigen Verhaltensweisen verbinden? (S. 104). Interessanterweise seien viele der Gründe für bullying [das Schikanieren anderer Kinder] denjenigen Gründen ähnlich, die Jones nennt, wenn er erklärt, warum Kinder gewalthaltige Videospiele spielen oder in eine Welt gewalthaltiger Bilder eintauchen (S. 105). Jones halte sich sogar noch an die Katharsis-Hypothese, die bekanntlich längst widerlegt ist: In den letzten 50 Jahren ist die Forschung nicht nur beständig daran gescheitert, den Katharsis-Effekt empirisch zu stützen, sondern es wurde häufig der gegenteilige Effekt gefunden, nämlich dass aggressive Erfahrungen zu einem Anstieg aggressiven Verhaltens führen (S. 107). Kirsh betrachtet auch solche medialen Gewaltformen, deren Wirkungen im allgemeinen wenig Interesse entgegengebracht wird. Beispielsweise werden in den USA häufig Kinder verletzt, wenn für Wrestling typische Bewegungen und Griffe imitiert werden. (Es handelt sich hierbei um eine Kampfsportart, die augenscheinlich sehr brutal ist, deren Gewalt jedoch von den Protagonisten weitgehend nur gespielt wird.) Angesichts der elektronischen Medien aus dem Blickfeld geraten sind auch gewalthaltige Bildergeschichten sowie Kriegsspielzeug und Spielzeugwaffen. Untersuchungen dazu sind älteren Datums und halten nicht immer den Kriterien stand, die inzwischen für wissenschaftliche Studien entwickelt wurden. Gleichwohl zeigen die wenigen qualitativ hochwertigen Studien auch hier, dass derartige Medien zu aggressivem Verhalten führen können. Nicht unbedenklich ist Gewalt auch in Zeichentrickfilmen, indem zumindest eine Erhöhung objektorientierter Aggression (d.h. Gewalt gegen Sachen) nach dem Betrachten von Zeichentrickfilmen mit nicht-humorvoller Darstellung von Gewalt festgestellt wurde. Eine humorvolle Darstellung von Gewalt wiederum birgt die Gefahr einer Verharmlosung gewalttätigen Handelns. Im Bereich der Musik erfahren bekanntlich die vertonten Texte die meiste Kritik. Hier bemerkt Kirsh, die Tatsache, dass viele Hörer die Texte nicht oder falsch verstehen, stelle ein zweischneidiges Schwert dar, indem Jugendliche mit einer feindseligen Tendenz uneindeutige Texte als feindselig und aggressiv interpretieren können (S. 186). Zudem würden Jugendliche gerade aggressiven Texten und Musikvideos besondere Beachtung schenken. Allerdings scheint dem Autor nicht bewusst zu sein, dass schon durch den Charakter der Musik Texte als aggressiver wahrgenommen werden können als sie tatsächlich sind. Für die Wirksamkeit des Backward-Masking, des Hineinmischens rückwärts gesprochener Texte zum Zwecke der Manipulation in Musikaufnahmen, gebe es keinen Beweis. Das ist richtig; allerdings sind dergleichen Untersuchungen m.W. auch nie gemacht worden. Dass hingegen die Wirksamkeit visueller subliminaler Reize nachgewiesen wurde (was Kirsh nicht erwähnt), sollte doch zu denken geben. Bemerkenswert sind Umfrageergebnisse (wohl aus den USA), wonach fast die Hälfte der Mütter mit Kindern im Schulalter der Ansicht sind, dass Gewalt in Raptexten einen signifikanten Beitrag zu Gewalt in der Schule leistet (S. 189), und dass fast zwei Drittel der Jugendlichen meinen, dass Gewalt in der Musik [music violence] eine gewisse Verantwortung [some responsibility] für Jugendgewalt einschließlich von Amokläufen trägt (ebd.). Solche Zusammenhänge werden vom Autor exemplarisch anhand einiger Studien bestätigt. Wird die Schädlichkeit aggressiver Musik noch weitgehend unterschätzt, so trifft dies auf (audio)visuelle Mediengewalt weniger zu. Auch hier stellt Kirsh einige Studien vor und weist negative Einflüsse von Gewalt in Film, Fernsehen und Computerspielen nach. Im Falle der Computerspiele wurden um so mehr negative Effekte gefunden, je jünger die Studien sind. Kirsh führt das naheliegenderweise auf die zunehmende Realistik der graphischen Darstellung zurück. Wie aber lässt sich der Einfluss von Mediengewalt quantitativ einordnen? Mit Bezug auf Metastudien nennt Kirsh Effektstärken im statistisch schwachen bis mittleren Bereich. Angesichts der zahlreichen möglichen Einflussgrößen sind solche Effektstärken für einen einzigen Faktor gleichwohl als hoch zu bewerten: Es ist bemerkenswert, dass die Effektstärken für Mediengewalt und Aggression stärker sind als die Effektstärken für Kondomgebrauch und sexuell übertragene HIV-Infektion, für Passivrauchen und Lungenkrebs am Arbeitsplatz, für Bleiexposition und Intelligenzquotient bei Kindern, für Nikotinplaster und Aufgeben des Rauchens, sowie für Kalziumaufnahme und Knochenstärke. Nur die Effektstärke von Rauchen und Lungenkrebs war größer als die Effektstärke für Mediengewalt und Aggression, aber dieser Unterschied betrug weniger als .10 (S. 279). Zumindest bei Computerspielen zeigen übrigens Studien, die den höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, höhere Effektstärken als schlechter durchgeführte Studien. Zwischen Charakter und Medieneinfluss besteht offensichtlich eine Wechselwirkung: Neuere Belege lassen vermuten, dass ein aggressiver Charakter tatsächlich die Wahl der in der Jugend ausgewählten Medien [Inhalte] beeinflusst. Allerdings beeinflusst umgekehrt der Konsum dieser Medien die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche aggressives Verhalten zeigen (S. 287). Kirsh diskutiert auch Maßnahmen. Als Risikofaktor für Aggression lässt sich Mediengewalt als Gesundheitsgefahr

betrachten und als Gesundheitsgefahr wird Mediengewalt ein legitimes Ziel von politischen Entscheidungsträgern (S. 297f). Mit Recht bemerkt der Autor, dass auch schwache Effekte (und so schwach sind sie keineswegs, wie eben dargestellt) bei einer großen Menge von Betroffenen beträchtliche Auswirkungen haben können: Wenn beispielsweise nach einer gewalthaltigen Fernsehsendung mit einem Publikum von einer Million Heranwachsender nur 0,5 Prozent anfälliger für Aggression werden, dann können 5.000 Kinder und Jugendliche nachteilig beeinflusst werden (S. 298). Im folgenden werden die US-amerikanischen Bewertungssysteme verschiedener Medien im Sinne des Jugendschutzes dargestellt. Dabei ist, wie übrigens auch hier in Deutschland, eine Aufweichung der Mastbe im Laufe der Zeit zu beobachten; d.h. was gestern beispielsweise erst ab 16 Jahren zugelassen war, ist heute für Zwölfjährige erlaubt. Die Medienhersteller versuchen aus ökonomischen Gründen, eine Freigabe für möglichst viele Altersgruppen zu erreichen. Der Autor hält deshalb eine klare Standardisierung der Beurteilungskriterien für erforderlich. Schließlich befasst sich Kirsh entgegen dem Buchtitel noch mit dem Einfluss nicht-gewalthaltiger und prosozialer Medien. Erwartungsgemäß werden auch hier Wirkungen festgestellt, z.B. auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers und auf das Sexualverhalten. Prosoziale Inhalte, d.h. Inhalte, die erwünschtes soziales Verhalten zeigen, haben ihre höchste Effektstärke auf Kinder im Alter von etwa sieben Jahren; danach nimmt die Wirkung ab, und sie scheint insgesamt geringer zu sein als die negative Wirkung gewalttätiger Inhalte. Medien beeinflussen also, und Massenmedien beeinflussen massenhaft. Das scheint bei den Politikern dort in den USA wie auch hier in Europa noch nicht wirklich angekommen zu sein. Die mehr oder weniger freiwilligen Maßnahmen der eingeschränkten Altersfreigabe können den kindlichen und jugendlichen Konsum von Gewaltmedien kaum beschränken. Eine etwaige Hoffnung, negative Inhalte mit positiven ausgleichen zu können, wirkt trügerisch: Zum einen wirkt das Böse offenbar stärker als das Gute, zum anderen haben die Konsumenten die Wahl und entscheiden sich eben mehrheitlich für Sex und Gewalt. Man fragt sich, wieviele Bücher noch geschrieben werden müssen, bis Gesellschaft und Politik den von Mediengewalt ausgehenden Gefahren endlich wirksam begegnen.

Kurzbeschreibung This revised text provides updates that reflect new findings in the field of media violence research during childhood and adolescence. Throughout the book, special attention is paid to evaluating the role of developmental processes and to stressing the importance of methodology in understanding media violence research. Findings have been divided into two main areas: aggressive behavior and aggression-related constructs (e.g., emotions, cognitions, arousal) to help clarify media violence-related effects on youth. **Pressestimmen** "Kirsh strikes a good balance between breadth and depth, presenting a concise yet holistic review of the media violence literature. The book does a great job of integrating diverse findings and providing a deeper understanding of processes underlying media violence effects that can benefit both psychologists and a general audience."--Craig A. Anderson; "-- Myths and facts about youth and violent media. ""Since Steven Kirsh pays attention to introduce all necessary methodological aspects as well as discuss the different aspects of media violence research in detail, this book can be used as a textbook in undergraduate as well as graduate courses. However this book is not limited to the context of the university, but also a helpful resource for teachers and parents. They can easily understand the mechanism by which violent media influences children."--Robert Busching "The Bulletin of the International Society for Research on Aggression, Vol 34, No 1 June 2012" (06/14/2012) This is an outstanding book. Key strengths are professional and comprehensive treatment of the literature and reader accessibility. I am a mass communication scholar, and with the aid of Kirsh's text I feel I have a psychologist in the classroom with me. I have adopted this book for my course several times and will continue to do so in the future. Please let me summarize the above review in three words. "This book rocks!" Thank you for this great addition to the literature. --Don Diefenbach "It is an excellent book which my students liked a lot. It is a very good intro into the domain of media violence research for anyone who wants an accessible yet comprehensive coverage of the area. I will certainly continue using the book for my courses and look forward to the new edition. --Barbara Krahe""This is an outstanding book. Key strengths are professional and comprehensive treatment of the literature and reader accessibility. I am a mass communication scholar, and with the aid of Kirsh's text I feel I have a psychologist in the classroom with me. I have adopted this book for my course several times and will continue to do so in the future. Please let me summarize the above review in three words. "This book rocks!" Thank you for this great addition to the literature."--Don Diefenbach "It is an excellent book which my students liked a lot. It is a very good intro into the domain of media violence research for anyone who wants an accessible yet comprehensive coverage of the area. I will certainly continue using the book for my courses and look forward to the new edition."--Barbara Krahe-This is an outstanding book. Key strengths are professional and comprehensive treatment of the literature and reader accessibility. I am a mass communication scholar, and with the aid of Kirsh's text I feel I have a psychologist in the classroom with me. I have adopted this book for my course several times and will continue to do so in the future. Please let me summarize the above review in three words. -This book rocks!- Thank you for this great addition to the literature.---Don Diefenbach-It is an excellent book which my students liked a lot. It is a very good intro into the domain of media violence research for anyone who wants an accessible yet comprehensive coverage of the area. I will certainly continue using the book for my courses and look forward to the

new edition.---Barbara Krahe-Kirsh strikes a good balance between breadth and depth, presenting a concise yet holistic review of the media violence literature. The book does a great job of integrating diverse findings and providing a deeper understanding of processes underlying media violence effects that can benefit both psychologists and a general audience.---Craig A. Anderson; --- Myths and facts about youth and violent media. --Since Steven Kirsh pays attention to introduce all necessary methodological aspects as well as discuss the different aspects of media violence research in detail, this book can be used as a textbook in undergraduate as well as graduate courses. However this book is not limited to the context of the university, but also a helpful resource for teachers and parents. They can easily understand the mechanism by which violent media influences children.---Robert Busching-The Bulletin of the International Society for Research on Agression, Vol 34, No 1 June 2012- (06/14/2012)KurzbeschreibungThis revised text provides updates that reflect new findings in the field of media violence research during childhood and adolescence. Throughout the book, special attention is paid to evaluating the role of developmental processes and to stressing the importance of methodology in understanding media violence research. Findings have been divided into two main areas: aggressive behavior and aggression-related constructs (e.g., emotions, cognitions, arousal) to help clarify media violence-related effects on youth.